Zeitschrift: Kinema

**Herausgeber:** Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband

**Band:** 6 (1916)

Heft: 7

Rubrik: Verschiedenes

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wurde, an Stelle von Martin Paul, Kaufmann Aug. Sorjanen, Besitzer mehrerer Kinotheater.

- eine Gesamteinnahme von 8 Millionen Franken zu ver= zeichnen, nur zirka 300,000 Franken weniger als im vor= hergehenden Jahre.
- London. Reuter meldet: Weekly Dispatch teilt mit, daß die Regierung beabsichtige, Kinos und andere Vergnügungen, sowie Eisenbahn-Fahrkarten zu besteuern.
- Die amerikanische Filmftadt des Oftens. Der Umerikaner hat nun einmal den Hang, zu spezialisieren, und wie in den großen Geschäften und Fabrifen ein Angestell= ter jahrelang ein und dieselbe Funktion, ja nicht selten ein und denselben Handgriff ausübt, ohne von der eigent= lichen Führung des Geschäftes eine Ahnung zu haben, so ist es auch in den einzelnen Städten, wie im ganzen Land, zur Gewohnheit geworden, bestimmte Geschäftsbetriebe in einem Viertel zu vereinigen. Während sich nun in Los Angeles (Kalifornien) und seiner Umgebung fast fämt= liche Fabriken von Wandelbildern häuslich niedergelaffen haben, hat sich eine ähnliche "Film-Kolonie" im Osten der Bereinigten Staaten in dem von New-York nur durch den Hundson-Strom getrennten und in einer Biertelftunde mit dem Fährboot erreichbaren Fort Lee in Nem Yersen gebildet. Die Lage des Städtchens an dem wahldreichen Ufer des mächtigen Flusses, inmitten der malerischsten Ge= gend, und nicht zum mindesten die Nähe New Yorks lassen es für diesen Zweck besonders geeignet erscheinen, und die Film-Fabrikanten New Yorks haben denn auch schnell alle diese Vorteile erkannt und sich zunutze gemacht. Während einige von ihnen eigene Ateliers mit allem Zubehör ein= ihre Künstlerschar unter Führung des Operateurs und des Regisseurs in Automobilen nach Fort Lee zu befördern, wo sie alles Erforderliche an Szenerie, Baulichkeiten usw. für wenig Geld leihweise erhalten können.



# Verschiedenes.

- Ingolftadt erhielt von dem dortigen Brauereibesitzer 30= jeph Ponschab das ihm gehörige neuerbaute Kinotheater mit anstoßendem Wohngebäude unter der Bedingung zum Geschenk, daß die Pacht- und Mieterträgnisse aus dieser Schenkung zu Zwecken der Kriegsfürsorge verwendet wer=
- Das Kino in Grodno. Mit der deutschen Militärbehörde eigenen Fixigkeit sind die Wirtschafts=, Verkehrs= und Lebensverhältniffe in der eroberten Festung Grodno einem pittorest angelegten Städtchen von etwa 70,000 Einwohnern — nach der Einnahme, am 2. September im Jahr 1915 in fürzester Zeit wieder in so geregelte Bah= nen gelenkt worden, daß man, abgesehen von den vielen

lorit verleihen, kaum etwas vom Kriege verspürt. Sogar das Vergnügungsleben beginnt langsam zu keimen und Die Pariser Kinotheater hatten im Jahre 1914 als erstes Sprößchen ist das Kinematographentheater "Saturn" emporgeblüht. Das in der Gorodnitschankastraße gelegene Theaterchen erfreut sich eines recht regen Zuspruches, Zivilbevölkerung wie Militärpersonen sitzen all= abendlich nebeneinander, um sich von der "weißen Wand" auf eine kleine Spanne Zeit des Tages Sorgen "wegfil= men" zu laffen. Einstweilen sind die gezeigten Wandelbil der noch ruffischen Ursprungs bezw. mit ruffischen Erklärungen versehen, aber schon sind die Besitzer des Theaters mit einer deutschen Film-Verleih-Gesellschaft in Verbindung getreten, um den deutschen Soldaten für ihr Geld auch deutsche Bilder vorführen zu können. Demnächst wollen die Herren dann in Grodno noch zwei weitere Licht= bildbühnen eröffnen, so daß auch hier die Filmkunst bald voll und ganz zu ihrem Rechte kommt.

- Der Filmkuß. Der Filmschauspieler kann nicht wie der Bühnenkunstler seine Kusse maskieren. Der Film verlangt drastische und greifbare Mimik und daher auch wahrhaftige Küffe. Ein amerikanisches Blatt, die "Duluth News", hat sich die außerordentliche Mühe gegeben, die verschiedenen Küffe ihrer Gattungsart entsprechend, nach der Länge des für die benötigten Films zu bemessen und ist dabei zu folgendem unterhaltsamen Ergebnis ge= langt: Für Filmschauspieler. Der erste verstohlene Kuß auch unter der Devise "aufdrücken und fortlaufen" befant, 3 Meter, der zweite oder Berlobungskuß 15 Mete r, cin Jahr nach der Hirat 25 Meter, nach fünfjähriger Ehe v Meter, Seelenkuß 60 Meter. Achtung vor dem Zenfor! Für Filmschauspielerinnen. Neuer-Hut-Ruß 6 Meter, Reigerichtet haben, begnügen sich andere damit, gelegentlich cher-Onkel-Auß 20 Meter, Armer-Onkel-Auß 1 Meter, Berführer-Ruß 60 Meter, Kuß der Abreise des "teuren" Bermandten 1 Meter, Ruß, wenn der Gatte heimichni: aus Liebe 5 Meter, Detekitykuß, um zu erraten, wo er acwesen ist, verlängerter Kuß, bis man die Schliche des Gotten ausfindig gemacht hat!
- Gleftrische Entladungen im Film. Der Urfprung der elektrischen Entladungen im Film ist noch nicht er= Man nimmt an, daß während der Aufnahme durch Reibung oder sonstige Einflüsse entstandene Gleitrizität sich in Funken entladet, die dann auf der lichtem= pfindlichen Filmschicht Spuren hinterlassen. Tatsächlich wird man, wenn man unbelichteten Film entwickelt, die Ein Kino als Kriegsspende. Die Stadtgemeinde Spuren folder Entladungen nicht vorfinden, sind sie aber dennoch vorhanden, so sind eben, so nimmt man an, die Entladungen, wie bei der Aufnahme in der Kamera, ir= gendwo während der Fabrikation des Films erfolgt. Fer= ner hat die Erfahrung gelehrt, daß mit starkem Klimaweij= fel die Entladungen bei Aufnahmen häufiger werden, man fam infolgedessen davon ab, alles Metallische in der Ramera mit einem besondern Elektrizitätsleiter zu verbin= den, der als Ablenker der Entladungen diente. Daß ein Teil der Gründe für die Entladungen im Filmmaterial selbst liegt, ist durch die von Kodak angefertigten, soge= nannten "X-Strahlenfilms" erwiesen, die auch auf der Unterlage hinten einen weichen Gelatineüberzug haben und weniger für elektrische Entladungen empfänglich sind. (Ne= Uniformen, welche dem Straßenbild ein vielfarbiges Ko-benbei haben diese Films manchen Uebelstand erwiesen,

der ihre Verwendung nicht empfehlenswert machte). David Horslen, ein Kinopraftifer, hat dagegen mit Metallkurbeln an der Aufnahmekamera seit Jahren gute Ersahrungen gesammelt. Diese Metallkurbel nimmt wahrscheunlich die Reibungselektrizität, bevor sie sich entladet, in sich auf und daher kann es kommen, daß beim Kurbeln von vielen, vielen Metern Film in verschiedenen Gegenden der Erde elektrische Entladungen, bezw. dessen Spuren auf den Films vermieden werden konnten.

Films vom Flugzeng. Kinematographische Aut= nahmen des Kriegsschauplates aus der Höhe der Wolfen gehören heute bei allen Armeen zu den eifrigst geübten Methoden der militärischen Aufklärung. Die von den Klugzeugphotographen mitgebrachten Films gewähren dem Truppenführer die Möglichkeit, sich im Kartenzim= mer des Stabsquartiers auf den Posten eines Beobachters zu wähnen, und sie versetzen ihn in die Illusion, das, was ihm der Film entrollt, mit eigenen Augen in natura gese= hen zu haben. "Läßt der Beschauer", so schreibt A. Talbot in der "Daily Mail", die Filmbilder an sich vorüberziehen, so hat er ein lebendiges Bild des Ariegstheaters vor sich. Schanzarbeiten und Stellungen präsentieren sich im winzi= gen Maßstabe von Liliputanerbildern; die Landschaft er= scheint geteilt und zerschnitten von geometrischen Linien, die sich in Wirklichkeit als Straßen, Uebergänge, Flüsse u. Eisenbahngeleise zu erkennen geben. Und so klein sind die verjüngten Maßstäbe, daß eine Fläche von 40 oder 60 Mei= len ausschaut wie die Arbeit eines fleißigen Kindes, das auf der Platte eines Frühstückstisches aus Brotkrumen ein Reliefbildchen geformt hat. Hat sich der Beschauer an den eigenartigen Anblick einer von einem ungewöhnlichen Standpunkt aus gesehenen Landschaft gewöhnt, so entdeckt er überall kleine Linien, die sich wie lange Züge von kleinen Ameisen ausnehmen. Es sind die Massen der feindli= chen Truppen. Die einen marschieren schnell auf der Land= straße dahin; andere stehen an bestimmten Punkten still und scheinen bei irgendeiner eiligen Arbeit, wie zum Beispiel der Aufstellung eines großen Geschützes beschäftigt. Hier und da offenbart sich in gewissen Augenblicken das geschäftige Treiben eines Ameisenhaufens, der von einer täppisch zugreifenden Menschenhand zerstört wurde. Eine dicke, dichte Reihe bewegte sich längs einer Straße in ge= wissen Abständen dahin. Im Augenblick ist sie verschwun= den. Der Lärm des Propellers des Flugzeuges, das die finematographische Aufnahme gemacht, wurde anscheinend gehört, und die Truppen haben sich in Deckung gebracht, um im Schutze der Bäume ihren Weg fortzusetzen. Die Li= nien der Schützengräben bauen sich eine hinter der andern auf; hier und da zeigt sich auch indistreterweise manches Stückhen Leben, das sich nur dem Auge der Kamera ent= hüllt. Ein Bäuschen weißer Wolle, zart und luftig, wie ein Sommerwölfchen, versperrt für einen Augenblick die Aussicht. Es ist indessen keine Wolke, sondern nur das dem Auge sichtbar gewordene Zeichen eines Schrapnell= grußes, den ein Abwehrgeschütz dem photographierenden Flugzeng in die Höhe nachschickt. Kurz, was wir hier se= hen, ist ein bis ins fleinste getreues Bild des Kampfplat= zes, dem nur der Lärm und das Gebrüll der Wirklichkett fehlen.

Ungleich eindrucksvoller und interessanter werden

aber die Bilder, wenn das Flugzeug sich auf das Meer hinauswagt. Die so aufgenommenen Films zeigen sich von einer Reihe regelmäßiger Linien gefreuzt und gestreift, die den Horizont des Wassers bilden. Auf ihm bewegt sich die Flotte. Aber welche Flotte! Von der Höhe des Flug= zeuges aus gesehen scheint sich da unten die Szene eines Sonntagnachmittags auf dem Lande zu entrollen; die gi= gantischen Dreadnougths wirken wie Spielzeugschiffchen, während fleinere Schiffe Fliegen scheinen, die über der Oberfläche eines Spiegels dahinkriechen. Dicke Rauchwol= fen steigen zum himmel empor, mahrend das Rielwasser jedes Schiffes sich in ununterbrochenen Linien, von denen einige im Zickzack, andern in Kurven dahinlaufen, in dem Gischt fräuselt, den die Schrauben im Waffer aufwirbeln. Folat man diesen Linien, so kann man mühelos den Kurs bestimmen, den das in Bewegung befindliche Schiff ein= hält. Hier und da nimmt die dunkle Farbe des Wassers einen fast schwarzen Ton an, ein Zeichen von Sandbänken und unter dem Wasser liegenden Felsen. Auch Untersee= boote, die unter Waffer fahren, sind zu erkennen. bünne, fast unsichtbare weiße Wasserstreifen, den sie hin= ter sich lassen, bezeichnen die Richtung, in der sie sich bewe= gen.

Dem Beispiel der Franzosen, die mit diesem kinematographischen Flugzeugaufnahmen vorangingen, sind die andern Heere rasch gefolgt. Heute ist der kinematographische Operateur der Feldfliegerabteilungen unentbehrlicher Ge= hilfe und seine Arbeit wird überaus geschätzt. Diese Ar= beit entbehrt zwar nicht der Schwierigkeiten, hat daneben aber auch ihre angenehmen Schwierigkeiten. Von entschei= dender Bedeutung für den Erfolg wer Mißerfolg der Aufnahme find die Witterungsverhältnisse: denn die Photographie bietet eine Reihe eigenartiger Probleme, von denen die photographische Arbeit auf der Erde nichts weiß. Unter bestimmten Verhältnissen ist der Flieger auch zu dem nicht geringen Wagnis genötigt, so nahe am Boden hin zu fliegen, daß jede fleine Terrainunebenheit flar u. deutlich auf die Platte kommt. "Ist das Flugzeug das Auge des Heeres, so darf man", sagt der eingangs genann= te Engländer, "den Zelluloidstreifen, der kaum die Breite eines Damennagels erreicht, wohl das Gehirn des Heeres nennen. Denn er spiegelt in einem blitichnellen Borbet= huschen alles das wieder, was sich dem Flieger während seiner Reise offenbart hat, und er kann nach Belieben je= derzeit erneut zu Rate gezogen werden." ("N. W. N.")



# Brojeffions-Kohlen

Lager von Spezialmarken für Kino.

1008g Gelegenheitskäufe:

90000

Apparate, Transformer, Zubehörden.

Installation ganzer Einrichtungen.

Reparaturen aller Syfteme. Eigene Spezialwertft.

Tadellose Ausführungen.

Prima Referenzen.

E. Gutetunft, Ing., Zürich 5, Heinrichstr. 80.